# TOD AUF DEM ISONZO

Francesca Gordoni

Kriminalroman

© 2021
Autorin: Francesca Gordoni
Umschlaggestaltung: Christoph Moser, 1170 Wien Lektorat, Korrektorat, Satz: Nora Paul, www.silbenfluss.at
Verlag & Druck: Buchschmiede von Dataform Media GmbH Julius-Raab-Straße 8, 2203 Großebersdorf, Österreich ISBN (Print): 978-3-99129-106-0
ISBN (E-Book): 978-3-99129-105-3
Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags und der Autorin unzulässig.
Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

# Danksagungen

Ich danke meinem lieben Sohn für den Motivationsschub, für das Erstlesen und für sein freundliches Urteil.

Ich danke meinem Mann, dass er sanften Druck auf mich ausgeübt hat. Er hat noch keines der Werke gelesen. Sein Credo: „Ich lese deine Bücher erst, wenn man sie im Buchhandel kaufen kann.“ Was bleibt mir also übrig, als sie zu veröffentlichen?

Ich danke meiner Lektorin, die ihre anfängliche Skepsis gegenüber der Hobbyautorin abgelegt und mich höchst professionell begleitet hat.

Karina brütete gerade über der Steuererklärung für den Monat April, als ihr Handy auf dem Schreibtisch vibrierte. Verärgert, weil sie in ihrer Konzentration unterbrochen worden war, blickte sie auf das Display. Renata Malotti. Was um alles in der Welt wollte ihre Schwägerin von ihr? Renata telefonierte üblicherweise mit ihrem Bruder, sprich mit Karinas Mann Sandro, nur in Notfällen wandte sie sich an sie. Nicht dass ihr Verhältnis ein schlechtes gewesen wäre, im Gegenteil. Sie verstanden sich im Grunde sehr gut, aber sie sahen sich gerade mal zu Weihnachten, zu Ostern und vielleicht einmal kurz im Sommer.

Renata war von Beruf Meeresbiologin und lebte den Großteil des Jahres auf irgendeinem Schiff im Atlantik. Man traf sich zu den Feiertagen für gewöhnlich nahe Triest, in der elterlichen Villa.

Was mochte sie an einem stinknormalen Arbeitstag um zehn Uhr vormittags von Karina wollen?

Das Vibrieren verstummte. Karina wollte jetzt nicht mit Renata reden, und wenn es gar so wichtig wäre, hätte sie bestimmt Sandro angerufen. Erneut begann das Handy zu vibrieren. Mit einem Seufzer nahm Karina das Telefonat an.

„Si, pronto.“

Karina hatte sich in all den Jahren, seitdem sie mit Sandro verheiratet war, angewöhnt, bei An-

rufen von ihren italienischen Freunden und Verwandten mit diesem Wortlaut abzuheben.

„Karina?“

„Si.“

„Karina. Es ist etwas Furchtbares passiert. Papa ist verschwunden. Ich kann Sandro nicht erreichen. Bitte, könnt ihr alsbald nach Italien kommen?“

Renata klang schrecklich nervös, besorgt und weinerlich. Karina spürte, wie die Hitze in ihrem Körper aufstieg. So ging es ihr jedes Mal, wenn sie aufgeregt oder angespannt war.

„Bitte noch einmal, langsam. Was heißt, Papa ist verschwunden?“, fragte Karina nach.

„Papa und Mama waren auf dem Boot. Als Mama heute in der Früh aufstand, war er nicht mehr da. Zuerst meinte sie, er sei vielleicht in der Marina einkaufen, für das Frühstück. Doch bis jetzt ist er nicht zurückgekehrt und sein Handy liegt auch im Salon.“

Karina überlegte. Kurz kam ihr der Gedanke, dass sie bei dieser Frau schon viel früher das Weite gesucht hätte. Mit diesem Argument konnte sie aber nun nicht antworten. Das würde Renata weder trösten, noch wäre diese Antwort in dieser Situation angemessen.

„Renata. Warte mal ab, er wird bestimmt bald auftauchen. Vielleicht hat er in der Marina ein paar

Kumpels getroffen und ist auf einen Espresso mit denen gegangen. Und das Handy hat er schlicht vergessen.“

„Nein“, antwortete sie, „Mama sagt, Papas Schuhe seien da und im Pyjama sei er bestimmt nicht einkaufen gegangen.“

„Hm. Das ist sicher seltsam“, dachte Karina. Sie versuchte trotzdem beruhigend auf ihre Schwägerin einzureden.

„Renata, sage Mama, sie soll noch eine Stunde warten und dann müsste sie vielleicht doch die Polizia verständigen.“

Es fiel ihr im Moment auch nichts Besseres ein.

„Ich gebe Sandro Bescheid, er ist gerade in einer Verhandlung, wir melden uns bei dir, okay?“, fügte sie hinzu.

„Ja, danke.“

Renata legte auf.

Sandro war zu dieser Zeit, wie an jedem Vormittag, damit beschäftigt, die Lieferungen für den nächsten Tag mit seinen Fahrern zu koordinieren. Seit Karina und Sandro den Obstgroßhandel ihrer Eltern übernommen hatten, machte Sandro die Geschäftsführung. Karinas Vater unterstützte ihn zwar noch tatkräftig, aber die Verantwortung lag nun in den Händen der Jungen. Früher hatte Karinas Mutter den gesamten Bürokram erledigt. Als

sich allerdings die Arthritis bei ihr eingestellt hatte, hatte Karina sich mehr und mehr um die finanziellen Belange zu kümmern begonnen, bis diese Dinge schließlich zur Gänze an ihr hängen geblieben waren. Ihren Beruf als Anästhesistin hatte sie endgültig an den Nagel gehängt, und ihren Eltern zuliebe hatte sie eine wirtschaftliche Ausbildung gemacht, um fortan ihrem Mann im Unternehmen unter die Arme greifen zu können.

Sandro war der Spross einer alteingesessenen norditalienischen Unternehmerfamilie. Seit Generationen lieferte sie Obst, Gemüse und Südfrüchte aus ganz Italien und Nordafrika nach Österreich, Deutschland und Nordeuropa. Da er der einzige Sohn der Familie war, würde er auch dieses Unternehmen früher oder später sein Eigen nennen können.

Die beiden Unternehmen ergänzten sich optimal, vor allem weil die einstige Importgesellschaft von Karinas Eltern sich in den letzten Jahren darauf spezialisiert hatte, österreichische Naturprodukte in Mittel- und Nordeuropa zu vertreiben. Die Geschäfte gingen in beiden Unternehmen hervorragend. Die Zusammenarbeit der beiden Häuser tat Umsatz und Gewinn ungemein gut.

Karina überlegte, ob sie Sandro aus der Besprechung holen sollte. Unschlüssig stand sie von

ihrem Bürosessel auf. Sie konnte ihren Schwiegervater verstehen, dass er sich ein paar Stunden Auszeit von seiner keifenden Angetrauten gönnte. Andererseits – wenn er wirklich im Pyjama losgezogen war ...

Schließlich klopfte Karina an die Tür des Besprechungszimmers und steckte ihren Kopf hinein.

„Sandro, bitte, kannst du kurz kommen?“

Er brummte etwas Unverständliches, stand von seinem Stuhl auf und ging zur Tür.

„Dein Vater ist verschwunden“, raunte Karina ihm leise zu.

„Was?“

„Renata hat mich eben angerufen.“

„Warte, ich komme.“

Er drehte sich zu den Mitarbeitern um und sagte:

„Für heute ist die Besprechung beendet.“

Karina und Sandro gingen in sein Büro. Im Gehen berichtete sie, was Renata ihr am Telefon mitgeteilt hatte. Sandro legte seine Stirn in Falten.

„Allora, das klingt gar nicht nach Papa. Ich werde meine Mutter anrufen.“

Er fischte sein Handy aus der rechten Innentasche seines Sakkos.

„Mama?“

Karina konnte hören, wie Sandros Mutter hysterisch und laut ins Telefon schrie. Sandro konnte keine vernünftige Frage anbringen. Geduldig wartete er, bis seine Mutter eine kurze Pause einlegte.

„Langsam, Mama. Nun der Reihe nach. Was ist geschehen und was hast du bis jetzt unternommen?“

Seine beruhigende Art in Krisensituationen und seine unglaublich samtweiche Stimme hatten schon manchen Konflikt entschärft. Es schien, als ob es ihm auch jetzt gelänge, seine Mutter so weit zu bringen, in vollständigen und zusammenhängenden Sätzen die Situation zu schildern.

„Bene. Wir fahren gleich los. Du wartest auf uns auf dem Boot, okay?“

Karina konnte noch vernehmen, dass ihre Schwiegermutter ihm scheinbar mitteilte, dass es nicht nötig sei, dass Karina ihn begleite, aber Sandro ließ sich auf keinerlei Diskussionen in diesem Punkt ein.

„Also. Karina, bitte, pack ein paar Sachen zusammen. Wir fahren nach Grado. Informiere deine Eltern und die Kinder, dass wir vielleicht die nächsten Tage nicht da sind.“

Sandro konnte trotz seiner ausgleichenden Art auch sehr bestimmend auftreten. Widerspruch

duldete er nur, wenn man diesen ausreichend rational und gut begründen konnte. Sein Motto war: Argumente müssen jedenfalls gehört und abgewogen werden, bevor Entscheidungen gefällt werden. Aber wenn rascher Handlungsbedarf gegeben ist, dann kann nur einer entscheiden, und Fehlentscheidungen muss man ertragen können. In Summe konnte seine Familie sehr gut damit leben.

Rasch beendete Karina ihre Tätigkeit, packte Laptop und alles, was man gegebenenfalls zum Arbeiten benötigte, im Büro zusammen und fuhr in das nahe gelegene Privatanwesen. Dort holte sie einen Koffer und legte ein paar Kleider, Schuhe und Toiletteartikel hinein, die für die Tage in Italien ausreichend sein sollten. Schlimmstenfalls musste man sich vor Ort etwas kaufen.

Während der Autofahrt telefonierte sie noch mit Carlo und Sabina, den beiden Kindern, die mittlerweile erwachsen waren und in Wien studierten. Ihre Eltern informierte sie ebenfalls und bat sie, während ihrer Abwesenheit im Betrieb nach dem Rechten zu sehen. Nachdem sie im Hause alles für die Wegfahrt erledigt hatte, hörte sie Sandro bereits in seinem Sportwagen anbrausen. Er stieg aus, nahm ihr den Koffer ab und sie stiegen in den Wagen. Sandro telefonierte mit Renata, die eben-

falls auf dem Weg von Triest nach Grado war. Seine zweite Schwester, Bella, konnte er nicht erreichen. Wahrscheinlich war sie wieder mit ihrem stinkreichen Ehegatten in der Karibik segeln oder sonst wo auf einem Luxusurlaub.

Auf der Fahrt redeten sie nicht besonders viel. Sandro telefonierte fast unentwegt mit Geschäftspartnern über Lieferungen und Termine oder mit seinen Mitarbeitern, was sie in den nächsten Tagen alles zu erledigen hätten.

Karina hing ihren Gedanken nach und so nebenbei krampfte sich ihr Magen zusammen, bei dem Gedanken, ihrer verhassten Schwiegermutter in den nächsten Stunden in die Augen blicken zu müssen. Aurelia und sie würden in diesem Leben keine Freundinnen mehr werden.

Sandro und Karina hatten sich auf der Trüffelmesse in Alba im Piemont vor über zwanzig Jahren kennengelernt. Karinas Eltern liebten das Piemont und alle zwei Jahre unternahmen sie im November eine Reise dorthin. Auch Karina mochte das herbstliche Flair der Gegend sehr gerne. Die sanften Weinhügel, die am Morgen in Nebel getaucht waren, die Sonne, wenn sie sich langsam durch die Watte arbeitete und die bunten Blätter der Reben und Haselnusssträucher in Rot, Gelb und Gold zu leuchten begannen. Es war trotz Hochsaison still, friedlich, idyllisch. In den Restaurants wurden frische Trüffeln in Weiß und Schwarz feilgeboten. Dazu genoss man wunderbaren Rotwein aus der Gegend, je nach Laune etwas Leichtes oder einen schweren Barolo.

An einem dieser wunderbaren Abende hatten sich Karina und ihre Eltern auf der Rückfahrt nach Monforte in eine kleine, aber sehr feine Trattoria verirrt. Unter normalen Umständen bekam man zu dieser Zeit ohne vorherige Reservierung kei-

nen Tisch in einem Lokal. Die drei hatten aber Glück gehabt. Es waren noch 3 Plätze an einem Tisch für 8 Personen frei gewesen. 3 Plätze waren bereits belegt. Da man nicht weiter nach einem brauchbaren Lokal Ausschau halten wollte, entschied man sich, dieses Angebot anzunehmen.

Am anderen Ende des Tisches saß ein älteres Ehepaar mit einem jungen Mann. Karinas Italienisch war zwar nicht das allerfeinste, aber sie konnte sich zumindest ganz gut verständigen. Sie fragte, ob es die drei störe, wenn sie mit ihren Eltern am anderen Ende des Tisches Platz nähme. Die beiden Männer antworteten rasch und höflich, dass es kein Problem sei. Die Dame am Tisch zierte sich noch ein wenig, schließlich schloss sie sich dem Ja der Herren an.

Im Laufe des Abends kam man ins Gespräch und zur Überraschung aller stellte man fest, dass die beiden Familien offenbar im selben Geschäft tätig waren. Man unterhielt sich angeregt über Obst- und Gemüsehandel, stellte sich schlussendlich vor und redete auch über eine potenzielle Zusammenarbeit. Karinas Ambitionen, rege an der Diskussion teilzunehmen, hielten sich in Grenzen. Sie studierte zu dieser Zeit im vierten Semester Medizin. Auch die Italienerin am Tisch schien sich mehr für ihr Aussehen und für die

kulinarische Darbietung des Restaurants zu interessieren. Sie lief im Halbstundentakt auf die Toilette, um sich zurechtzumachen, und dazwischen kritisierte sie jede einzelne Speise des wirklich hervorragenden neungängigen Trüffelmenüs. Karina waren solche Allüren fremd und sie musste sich beherrschen, dieser zickigen Gans nicht ihre Meinung zu sagen.

Der junge Mann allerdings hatte ihr Interesse geweckt. Er sah für ihr Empfinden einerseits sehr gut aus und hatte ausgesprochen gepflegte Umgangsformen, wirkte aber trotzdem sehr natürlich und offen. Zu ihrer Verwunderung sprach er für einen Italiener sehr gut Deutsch. Die Dame am Tisch war eindeutig seine Mutter und sie ließ keinen Zweifel, soweit sie sich überhaupt für das Gespräch interessierte, dass ihr Sandro sicherlich einer der begehrtesten Junggesellen in Friaul sei, wenn nicht sogar in ganz Italien. Offenbar war dieses Getue Sandro zeitweilig fast peinlich. Leise und fast unmerklich wies er zwischendurch seine Mutter mit den Worten „Basta, Mama“ zurecht.

Nach dem vierten Gang fragte er Karina völlig unvermutet, ob sie rauche. Sie verneinte. Trotzdem bat er sie, ihn nach draußen zu begleiten. Karina willigte ein und die beiden verließen den Tisch. Aurelia schien keinen großen Gefallen da-

ran zu finden, dass ihr Sohn mit einer fremden Frau für kurze Zeit das Weite suchte.

„Ich komme mit.“

In diesem Moment schaltete sich auch ihr Ehemann, der sich gerade angeregt mit Karinas Vater unterhielt, ein.

„Aurelia, du rauchst doch gar nicht. Ich denke, Sandro hätte dich schon gefragt, wenn er gewollt hätte, dass du auch mitkommst.“

Aurelia errötete und warf ihren Kopf trotzig zurück, blieb aber sitzen. Karina musste innerlich grinsen. Na, da hatte wohl der Papa in der Familie die Hose an!

Draußen angekommen löcherte Sandro sie mit Fragen. Was sie denn beruflich mache, wer die Geschäfte weiterführen würde, wenn ihre Eltern in Pension gingen. Wie es ihr in Italien gefalle. Sie antwortete brav und wahrheitsgetreu.

Die Herbstabende im Piemont konnten allerdings recht kühl sein und Karina hatte vergessen, ihre Jacke von der Garderobe zu holen. Nach der halben Zigarette begann sie zu frösteln.

„Dir ist kalt, nicht wahr?“, fragte Sandro.

„Ja ein wenig.“

Sie wollte nicht gleich aufgeben und an den Tisch zurückkehren. Sandro näherte sich ihr und legte seinen rechten Arm um ihre Schulter und rubbelte.

„Besser?“, fragte er.

Karina nickte.

„Na bumm! Der hat es aber eilig, eine Frau anzubaggern. Wenn das Mama wüsste!“, dachte sie.

Als er mit seiner Zigarette fertig war, bot er Karina den Arm an und sie hakte sich bei ihm unter. So betraten sie wieder das Restaurant. Aurelia fielen fast die Augen aus dem Kopf, sie wagte es aber nicht noch eine spitze Bemerkung anzubringen.

Letztendlich war es ein gelungener Abend gewesen und man hatte Adressen, Telefonnummern und die Anschriften der Hotels im Piemont ausgetauscht. Für den nächsten Abend hatte Artemio, so hieß Sandros Vater, zum Abendessen und einer Weinverkostung im bekanntesten Restaurant in Monforte eingeladen. Karina hatte sich gefreut, Sandro am nächsten Abend wiederzusehen.

Pünktlich um 20 Uhr war Karina mit ihren Eltern am vereinbarten Treffpunkt erschienen. Das Ehepaar Malotti war bereits da gewesen. Aber ohne Sandro. Im selben Moment erhielt Karina eine SMS.

„Ciao, Karina. Es tut mir leid, ich kann heute nicht den Abend mit euch genießen. Dringende Geschäfte rufen mich zurück nach Triest. Ich hoffe, wir sehen uns bald wieder."

Das war schade.

Karina versuchte an diesem Abend, möglichst der Unterhaltung zwischen ihren Eltern und Artemio zu folgen. Ständig allerdings lenkte Aurelia ein, um ihr immer wieder von ihren wunderbaren, schönen, höchstintelligenten Kindern zu erzählen. Karina erfuhr, dass Sandro noch zwei jüngere Schwestern hatte, die Zwillinge waren. Eine studierte bereits in Triest und die zweite namens Bella besuchte eine Managerschule in Lausanne. Sie erzählte Karina auch, dass sie selbst aus Enna, einer kleinen Stadt in Sizilien, stamme und wie sehr sie diese Insel vermisse. In Triest sei es kalt, unfreundlich und das Meer sei nicht halb so schön wie im Süden Italiens. Sie selbst stamme aus einer guten Familie und habe eine Schwester. Artemio habe sie in einem Krankenhaus in Palermo kennengelernt. Sie sei dort als Krankenschwester

angestellt gewesen. Er habe in seinem Urlaub auf Sizilien, den er mit seiner damaligen Freundin, einer deutschen Blondine, die weder hübsch noch schlau gewesen sei, wegen einer Fischvergiftung behandelt werden müssen. Er habe sich auf der Stelle in sie verliebt. Sein deutsches Techtelmechtel habe er mit dem Flugzeug nach Hause geschickt und nach zwei Monaten sei sie ihm nach Triest gefolgt, wo sie schließlich geheiratet hätten. Sandro sei sieben Monate nach ihrer Hochzeit auf die Welt gekommen.

Nun seien sie über fünfundzwanzig Jahre verheiratet und – na, wie sollte man es ausdrücken – die Beziehung habe sich abgelebt und sie sei eigentlich offen für neue Abenteuer, wenn man sich nicht an den guten Status gewöhnt hätte.

Karina traute ihren Ohren nicht. Sie kannte diese Person im Grunde gar nicht und Aurelia fand gar nichts dabei, ihre Familiengeschichte und ihre Gefühlswelt auf einen Präsentierteller zu legen. Machte Aurelia das bei jedem, den sie kennenlernte? „Schon seltsam“, dachte Karina. Sie versuchte das Thema immer wieder auf belanglosere und unverfänglichere Dinge zu lenken, wie auf die schöne Landschaft Piemonts sowie das gute Essen, aber immer wieder fand Aurelia einen Weg, noch ein Stück von sich preiszugeben.